

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 28. März 2021

Thema: Jesus im Blaumann

Predigt von Christoph Zehendner

Wenn Sie die Augen schließen und an Jesus denken – welches Bild sehen Sie dann innerlich? Vielleicht Jesus den guten Hirten. Rührend, wie der Hirte das Schäfchen auf dem Arm hat. Oder sehen Sie Jesus, den mächtigen Weltherrscher, mit Zeichen von Würde und Macht in der Hand. Oder Jesus den gütigen Heiland, der Menschen die Hand auflegt, damit sie heil werden. Oder vielleicht jetzt in der Passionszeit: Jesus, den Schmerzensmann, gebeugt von der Last der Welt, zerschunden, dem Sterben nahe.

Lauter richtige und wichtige Bilder. Lauter Abbildungen von dem, was Jesus für uns sein kann. Heute möchte ich zu diesen Bildern ein weiteres ergänzen: Jesus im Blaumann. Jesus in Arbeitskleidung. Sind Sie erstaunt? Dann lassen sie uns gemeinsam auf einen Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium hören:

»Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Als er nun ihre

Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.« (Johannes 13, 1–15)

Jesus im Blaumann, auf dem Boden kniend, Drecksarbeit verrichtend. Jesus, der sich nicht zu schade ist, sich für uns eine Schürze überzuwerfen. Lassen Sie uns genau hinsehen, genau hinhören, genau spüren, was an diesem Abend in Jerusalem passiert.

Eigentlich spielt die Szene in einem wunderbaren Rahmen. Jesus und seine engsten Jünger sind in den letzten Monaten zu einer engen Gemeinschaft zusammengewachsen. Wunderbare und weise Worte haben die Jünger gehört von Jesus. Mächtige Zeichen und Wunder haben sie mit eigenen Augen gesehen. Entsprechend wurde Jesus gerade noch gefeiert, als er in Jerusalem einzog. Jetzt aber hat sich die Menge zerstreut. Nur noch der engste Kreis sitzt beim Abendessen zusammen. Schön eigentlich. Allerdings: Eine Spannung liegt über allem, was geschieht, eine düstere Vorahnung. Jesus weiß, was auf ihn zukommt. Judas kämpft noch mit sich, ob er tatsächlich zum Verräter werden soll. Und die anderen Jünger ahnen, dass ein Unheil bevorsteht. Bald wird ihre Gemeinschaft zu Ende sein. Und weil das so ist, hat Jesus sich für diesen Abend etwas ganz Besonderes vorgenommen. Er hinterlässt wichtige Worte, sein Vermächtnis gewissermaßen. Unterstrichen mit einer einprägsamen Geste.

Manche Gesten sagen mehr als tausend Worte: Eine streichelnde Hand oder eine geballte Faust, ein Finger an der Stirn oder zwei geöffnete Arme oder ein Finger an der Stirn. Welche Geste könnte Jesus jetzt gebrauchen, um seinen Jüngern sein Vermächtnis unvergesslich ins Gedächtnis zu schreiben? Einen Strauß roter Rosen? Einen Geschenkkorb? Jesus wählt eine völlig andere Geste – und schlägt seine Jünger damit vor den Kopf.

Breit und fast umständlich schildert Johannes uns, wie Jesus aufsteht, wie er sein Obergewand ablegt, wie er das Leintuch umbindet und Wasser in ein Becken gießt. Johannes kann es kaum glauben, was da vor sei-

nen Augen geschieht. »Halt, Stopp!« rufen die schockierten Jünger. »Das geht doch nicht, das macht doch der Hausklave, du darfst dich doch nicht an uns dreckig machen, Nein!« Doch Jesus lässt sich nicht stoppen. Jesus geht auf die Knie. Jesus geht vor uns auf die Knie. Er berührt unseren Dreck, unser Schmutz. Und erweist uns einen Liebesdienst. Niemand macht sich gerne die Finger schmutzig. Niemand kniet gerne nieder vor anderen Menschen. Jesus aber geht in die Knie. Er berührt seine Leute und dient ihnen so.

In Philipper 2 6–7, einem Loblied, auf Jesus heißt es: »Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an (...)« Demütig, bescheiden, liebevoll handelt Jesus. Und diese Geste sitzt. Jesus will uns guttun, damals wie heute. Vielleicht gerade auch mit diesem Gottesdienst.

»Nein kommt nicht in Frage, Jesus, du kannst doch nicht mir die Füße schrubben!« poltert Petrus, der Mann mit der schnellen Zunge. Ich liebe diesen Petrus dafür, dass er oft genau das sagt, was die anderen sich nicht zu sagen trauen. Was wir uns nicht zu sagen trauen. Was tun wir uns so schwer damit, Jesu Liebe einfach anzunehmen?

Ich habe das auch einmal erlebt: In Indien bediente uns Bischof Singh beim Essen, wir durften uns nicht selbst nehmen. Erst als alle Gäste volle Teller hatten, nahm er selbst sich etwas. Für uns war das schwer anzunehmen. Ist das vielleicht unser Lernfeld: Dass wir bei Jesu manchmal einfach nichts tun müssen?

Geschehen lassen.

Aushalten.

Mir dienen lassen.

Einfach Jesu Liebe dankbar aufnehmen.

Einfach zuhören.

Einfach genießen.

Ohne Gegenleistung!

So schwer tun wir uns damit. Wir fangen gerne an zu diskutieren wie unser Sprecher Petrus. Er sagt »Ja« zu

Gottes Liebesdienst und hängt doch gleich ein »Aber« dran. »Ja, Jesus, aber ich will doch wenigstens ... Ich sollte doch ...«

»Sitzen bleiben und Füße vorstrecken,« sagt Jesus liebevoll. »Du machst jetzt erst mal gar nichts. Lass mit dir etwas geschehen. Lass dir guttun.« Jesus will uns dienen. Hier durch diesen Gottesdienst. Oder durch ein Wort. Einen Sonnenstrahl. Einen Menschen. Oder durch die Erfahrung seiner Nähe. Jesus will uns guttun.

Schließlich sind alle Füße gewaschen und abgetrocknet, es breitet sich ein frischer Duft aus im Lokal. Sauberkeit herrscht zwar an den Füßen, aber Verwirrung in den Köpfen. Und Jesus legt den Blaumann ab, zieht wieder die normalen Klamotten an und erklärt: »Habt ihr's verstanden?«, fragt er. »Natürlich bin ich der Chef und nicht der letzte Azubi aus der Putztruppe. Aber gerade deswegen wollte ich euch dienen. Und euch dazu einladen, in diesem Sinne einander zu dienen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.« »Moment,« grübelt Petrus vielleicht. »Soll ich mir denn morgen Abend den Blaumann überziehen und dann den Kumpels die Füße waschen, also das muss ja doch wohl nicht sein ...« »Wascht einander die Füße«, sagt Jesus: »Liebt einander so, wie ich euch liebe. Genießt meine Liebe. Aber denkt dann auch daran, sie weiterzugeben. Beim Abendessen und am Frühstückstisch, vor dem Geldautomaten oder in der Kneipe.« Es gibt Millionen von Möglichkeiten, einander zu dienen und die Liebe weiterzureichen.

Jesus erweist uns einen Liebesdienst – und macht uns Mut dazu, die Liebe weiterzureichen. Lange vor Kettenbriefen und Kettenmails geht diese Botschaft um die Erde wie ein Lauffeuer und verändert Menschen und Atmosphäre. Vielleicht denken die Jünger daran, als es wenig später drunter und drüber geht: Jesus wird gefangen genommen, gefoltert, verurteilt, umgebracht. Am Kreuz auf Golgatha hat Jesus nicht einmal mehr den Blaumann angehabt. Nackt und schutzlos erweist er uns, seinen Freunden, einen unglaublichen Liebesdienst. Er stirbt, damit wir leben. Oder, wie es in Markus 10, 45 heißt: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.« Das ist Liebe.



Jesus will uns unendlich guttun. Wir tun uns oft schwer damit, diese Liebe anzunehmen, aber wir können es einüben. Und wir können dann etwas weitergeben von seiner Liebe. Schon hier, schon heute, schon jetzt.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX